

Hrsg. Ullrich Junker

**Ein Bruchstück aus meinem Tagebuche
über meine letzte Riesengebirgsreise
im Septbr. 1800.**

von Adolf Traugott v. Gersdorff

**© im April 2021
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Neue
Lausitzische Monatschrift

1801.

Herausgegeben

von

der Oberlausitzischen Gesellschaft der
Wissenschaften.



Erster Theil.

Erstes bis Sechstes Stück.

Görlitz,

bei C. G. Anton.

Ein Bruchstück aus meinem Tagebuche über meine letzte Riesengebirgsreise im Septbr. 1800.

Den 14ten Septbr. 1800. Sonntags.

Bei meiner Anwesenheit auf der Kuppe verloren sich die wenigen Wolken gegen Abend immer mehr und mehr und der Wind war meistens Süd 1, selten 2.

Bald nach 5 Uhr war die Luft ausserordentlich feucht, daß alles davon naß ward, und Wasser darauf stand. Doch hielt dieses nicht lange an und es ward bald alles wieder trocken. Schon lange vor Sonnenuntergange machten die vielfachen Bergreihen gegen und Hinter dem Jeschkenberge die herrlichsten Wirkungen wegen des dazwischen einfallenden, alles gleichsam licht vergoldenden Sonnenscheins. Die ganzen Gebirge weiter links erschienen in einem blaß röthlichem Lichte. Der östlich über die Gegend fallende spitze Schatten der Kuppe selbst verlängerte sich immer weiter hinaus, und erreichte kurz vor ihrem Untergange die hohe Eule, da er verschwand, oder sich wenigstens nicht mehr deutlich genug abschchnitt. Die herrlichsten Effekte in den Gebirgsreihen zu beiden Seiten hinter dem Jeschkenberge

und Kleisberge wurden immer prächtiger und ganz vortrefflich erleuchteter Dunst längst dahinter bis an den nähern dunkeln Kesselberg. Obwohl die entferntern Berge deutlich waren, so lag doch Dunst gleichsam in langen parallelen Linien darüber, welcher die Höhe des Kesselberges und großen Rades erreichte, und sich weiter rechts über der Tafelfichte und dem unsichtbaren Horizonte des platten Landes weiter nördlich herumzog, Er sahe da so dunkel aus, daß man ihn ohne recht genaue Untersuchung sehr leicht für einen entfernten sehr gleichen Horizont hätte nehmen können. Doch ward er zu oberst ein wenig röthlich erleuchtet und contrastirte mit der überaus hellen grünlichen Farbe des Himmels gleich darüber, unter einem Striche dunkel grauen flaserigen Gewölkes ganz vortrefflich.

Die Sonne ward, je näher sie dem Horizonte kam, erstaunlich zackig, das obere gleichsam weißglühende Theil sehr breit, wovon oberwärts immer ganz schmale Stücken gleichsam abgeschnitten und kleiner wurden, sich ein wenig von der Sonne erhoben, und so mit der schönsten brilliantesten blauen Farbe, welche den. ganzen obern Theil der Sonne aufs prächtigste umwallte, umgeben, verschwanden.

Das untere Theil der Sonne hatte in den Dünsten eine etwas mattere bräunlich röthliche Farbe, hatte, eine länglich herabgehende Gestalt, und war

sehr zackig. Überhaupt änderte sich ihre Gestalt vielfältig, und als ihr unterer Theil eben hinter den linken Anfang der obern ziemlich gleichen Fläche des Kesselberges getreten war, hatte sie fast die Gestalt von einem Stücke Gemäuer, welches auf seiner Oberfläche in der Mitte einen Höfer und an den geraden Seiten kleine Zacken hatte.

Gleich darauf ward ihre. linke Seite wieder mehr rundlich, ihre rechte aber sogar einwärts ausgehöhlt.

Die Einschnitte der Zacken wurden immer grösser, woran allemal die obern geschwind sich vergrößerten, in der Mitte zusammentrafen, und so ein schmales Stück nach dem andern, die schon oben gedacht, mit den schönsten blauen Farben umgeben, sich davon abriß, bis sich diese ganz wundernswürdig schöne Erscheinung mit dem völligen Verschwinden der Sonne mitten über der etwas gleichen Fläche des Kesselberges um 6 Uhr 25 ½ Minute wahrer Zeit jähling endigte. In der Lücke zwischen dem von der linken Seite her ziemlich sanft abfallenden Kesselberge und dem rechts jähling zackig ansteigenden sogenannten Köpla, blieb lange, das vortrefflich sie sich immer weiter rechts ziehende Roth.

Über der Hälfte des rechten Abhanges des Kleisberges sahe man nun auch vor dem entfern-tern Erzgebirge noch einen an Gestalt dem Schneeberge ähnlichen, doch ein wenig nähern

und kürzern Berg, als den oben „erwähnten ziemlich ähnlichen Berg links vom Kleisberge. Fast zuverlässig, ist dieser rechts vom Kleisberge + der wirkliche Schneeberg.

Über der rechten Seite des vorhergedachten längern Berges, oder ein wenig links über dem Kleisberge sahe man am Horizonte den sanft rundlichen Geysingsberg, wovon sich alsdenn der entfernteste Horizont ein Stück rechts noch über die Spitze. des Kleisberges, ziemlich gleich fortzieht, den man nun bei S. 2 bis 3, welcher es doch zum Zeichnen etwas zu kalt machte, so wie den Jeschkenberg, noch bis sehr lange nach Sonnenuntergange ganz unglaublich deutlich sahe. Vom Kleisberge rechts sieht man eine Reihe ungefähr ebenso, oder doch nur unbedeutend wenig entfernterer Berge, ganz, unfehlbar + das Kreywitzer Gebirge. Den stieg die grauliche sehr sanft farbige Dämmerung am Himmel immer höher herauf.

Um 6 $\frac{3}{4}$ Uhr war immer noch das ganze Erzgebirge sehr deutlich zu sehen. Die Gestalt einiger nähern Berge aber fing an, sich sehr mannigfaltig zu verändern und zu verziehen. So ward zum Beispiele die ziemlich scharfe Spitze des Kleisberges bald breit, gleichsam würfelförmig, bald hutförmig und abgerissen und zerstückt alsdenn und änderte noch auf mannichfaltige andere Art die Gestalt. Vorzüglich aber war diese mir noch nie vor-

gekommene Erscheinung an einem länglich rundlichen + der Kreywitzer Berge, rechts vom Kleisberge, bemerkbar, wo oben von seiner sehr sanft rundlichen Oberfläche durch sich formierende gegen die Mitte zusammenlaufende Einschnitte, immer ein Stück oder flaches Segment nach dem andern, gleichsam abgeschnitten, uns so darüber in die Luft gehoben ward und nun immer dünner und kürzer werdend, geschwind verschwand, oder gleichsam wegflog, gerade wie bei der untergehenden Sonne. So wie das obere Segment kleiner ward, rundete sich die durch den Abschnitt des obern Stückes scheinbar gerade gewordene Fläche allmählig wieder zu, bis sie wieder alsdenn aufs neue abgeschnitten ward. Mir scheint doch diese Erscheinung die Größte Ähnlichkeit mit der an einigen Seeküsten bisweilen unter dem namens der Fata Morgana, der Erhebung, oder des Seege-sichtes gewöhnliche Erscheinung zu haben, wenn sie schon izt noch nicht in allen kleinen Umständen ganz damit übereinzukommen scheint. Auf allen Fall verdiente sie doch öfterer und genau beobachtet und untersucht zu werden. Ganz unfehlbar beruhete sie mit der, welche man auf hohen Bergen bei der auf- und untergehenden Sonne zu sehen pflegt, ganz auf einerlei Ursachen, wo bei der untergehenden Sonne von ihrem obern Rande lange schmale Stücken eben: so abgeschnitten werden und auf die nämliche Art oberwärts

gleichsam wegfliegen, und bei der aufgehenden sich erhebenden Sonne Stücke oder Segmente mit dem kleinsten Punkte entstehen und nach und nach sich vergrößern und gleichsam daran anwachsen.

Gegen 6 Uhr 55 Minuten lies diese äußerst merkwürdige Erscheinung nach und diese Berge wurden blässer. Der Kesselberg und das Köpla aber waren noch erstaunlich dunkel und setzten sich mit einer unglaublichen Bestimmtheit und Deutlichkeit gegen die noch wundernswürdig schöne lichte Röthe des Himmels dahinter ab. Die Helligkeit des Himmels über dem dunkeln Dunste über dem Horizonte war noch weit links und rechts davon ganz unglaublich und unbeschreiblich schön. Von 7 Uhr an war der Wind wieder nur Süd I öfters völlig windstill, und noch sehr lange darnach sahe man noch den Jeschkenberg und die Tafelfichte und das Heufuder, nebst den ganzen sich von da weiter rechts herziehenden Bergen noch bis um 8 Uhr bei schon längst ganz vortrefflich gestirntem Himmel, an welchem blos in Nordwest ein sich allmählig erhebender etwas breiter Strich flaserigen Gewölkes sich zeigte.

Noch bis nah 7 Uhr glänzten 2 kleine Laken in der Pantsche, woraus die Aupe entspringt, wie Silber. In der weißen Wiesenbaude und in der einen der Leischner Bauden vor der rechten Seite des

entferntern Schwarzenberges sahe man sehr deutlich Licht. Ohne die unter dem sehr lichten Himmel über dem Horizonte liegende dunkle Dunstschicht würde man die Tafelfichte, den Jeschkenberg, und wohl selbst das Erzgebirge gewiß noch weit länger, ja erstern unfehlbar bis gegen Mitternacht gesehen haben.

Die auf der Kuppe herrschende fast völlige Todtenstille ward durch nichts als durch das leise Murmeln entfernter Gebirgswässer unterbrochen.

In Osten war nun alles weit blässer, doch auch noch bis lange nach 7 Uhr beholzte ziemlich entfernte Berge ein wenig zu, unterscheiden.

Bei einem kleinen Feuer neben dem Eingange der Kapelle, welches wie mit Bewilligung ins des Jägers, welcher gegen Abend wiedernach Hause gegangen war, von dem seit der Anwesenheit des Königes noch zurückgebliebenen Holzvorrathe unterhielten, lagen und saßen die Leute. Ich aber hatte mir in der sehr dumpfigen und kalten Kapelle, worinnen die Temperatur nur 45 Grade betrug, um ein trockenes Fleckchen zu haben, auf dem Fußboden vor dem Altare einige in der Kapelle vorrätliche Bretter liegen und meine Trage darauf setzen lassen. ? Noch vor 9 Uhr ging ich hinein, setzte mich darauf, bedeckte meine Füße mit etwas Heu und einer Decke, ward jedoch durch das zwar leise Reden der Träger außerhalb

der Kapelle sehr am Schlafen gehindert, ganz außerordentlich wohl ich mich auch übrigens befand.

Den 15ten Septbr. Montags ging ich gleich nach 12 ½ Uhr in der Nacht wieder heraus, um mich umzusehen. Der ganz vortrefflich gestirnte Himmel war von einer Schönheit und Pracht, als ich ihn noch nie gesehen habe. Der Glanz der Milchstraße und größere Sterne läßt sich mit nichts vergleichen.

In dem große eingeschlossenen Thale von Hirschberg, Warmbrunn und Schmiedeberg und rechts über die schwarze Kuppe um Landeshut lag weislicher Dunst.

Da das letzte Viertel des Mondes schon am 11ten Vollmonde eingetreten war, so vermuthete. ich mir seinen Aufgang weit später, erfolgte aber wirklich schon um 12 Uhr 41 Minuten wahrer Zeit. Da ich ihn aber anfangs. mit bloßen Augen blos für einen Stern hielt, so war er, als ich den Tisch mit dem großen Fernrohre aus der Kapelle wieder herausbringen lies, eben gerade ganz über den Horizont heraus. Er war wie ich nachher am Tage sahe, ungefähr über dem Schlosse Nimmersatt aufgegangen. Sein äußerer nach unten und links gekehrter erleuchteter Rand war wie bei der aufgehenden Sonne zackig, und unten gingen die Einschnitte immer auch zusammen und rissen lange Zeit nach unten abfliegende Stücke oder

Segmente ab. Wäre der Mond voll gewesen, so würde man gewiß auch oben darüber entstehende Stücke haben anwachsen sehen.

Ob sich dies schon nah und nach verminderte, so behielt doch der erleuchtete äußere Umkreis bis lauge nach 1 Uhr immer kleine Krümmungen und Zacken, und das gleich vom Anfange an sehr deutliche unbeleuchtete Theil des Mondes ward immer lichter und deutlicher, ungefähr wie bei einer Mondfinsternis. Als der Mond nun durch einen in Ostnordost stehenden Streifen flaseriger Wellen ging, dem nämlichen, welcher gestern Abends in Nordwest gestanden hatte, ward er durch selbige nur selten ganz verdeckt, meistens ward er nur blässer. Manchmal sahen diese Wolken davor wie durchgehender röthlich bräunlich erleuchteter Rauch aus. Überhaupt machten sie eine Menge der schönsten Effekte. Es war meistens ganz – o –, oder doch nur manchmal O. o. so daß ich, da es gar nicht empfindlich kalt war; bei einem brennenden Wachslichte meine Bemerkungen im Freien aufschreiben konnte. Je höher der Mond kam, desto lichter ward das dunkle Theil desselben. Mit solcher unglaublicher Deutlichkeit sieht man doch den Mond unten nie, besonders sein dunkles Theil. Der weisliche Dunst über dem Schmiedeberger Thale ward nun schon von dem darauf scheinenden Monde etwas matt glänzend.

Das Große Rad ward gleich bey dem Aufgange des Mondes wieder sichtbar, auch sahe man davon links herum den Kesselberg, und noch besser den noch nähern Hinterwiesenberg, Bornberg, und das weiter links sich herumziehende Gebirge mit dem Schwarzenberge und noch, weiter links herum. Vor der rechten Seite des Schwarzenberges sahe man das schon gestern Abends gesehene Licht in einer der nähern Leischener Bauden noch immer. Gegen 2 Uhr hatte der Mond die gedachte Wolkenreihe passiert, worauf ich mir von dem oben erwähnten Heue auf die Bretter in der Kapelle eine Streu machen ließ, und mich um 2 Uhr noch ein wenig niederlegte.

Als ich nun 4 ½ Uhr früh wieder aus der Kapelle heraus kam, war es schon über meine Erwartung lichte, so, daß ich gleich ohne Licht schreiben konnte. So rein, licht und helle der Himmel auch in Ost war, so schienen doch ebenso wie gestern Abends in West und Nordwest Dünste vor und über dem Horizonte zu liegen. Das weißliche Wolkenmeer im Landeshuter, vorzüglich aber im Hirschberger Thale war vortrefflich, und zog sich zwischen die Berge hinein, wie das Meer in Buchten.

Der Wind war Südost 1. In Böhmen war alles noch graulich und unkenntlich. In Ost herum ward nun bald der ganze Himmel über dem dunkeln dunstigen Horizonte, (besonders, wenn man ihn

verkehrt ansahe,) recht brennend, wovor der Zobtenberg und viele nähere Berge sehr deutlich und dunkel dastanden, welche glänzende Röthe schon vor 5 Uhr an den Bornberg, Hinterwiesenberg, und alle dagegen gekehrten Abhänge des Hohen Gebirges anschlug, und sogar über die ganze Weiße Wiese einen röthlichen Schimmer und außerordentliche Deutlichkeit verbreitete. Selbst nach $\frac{3}{4}$ tel auf 5 Uhr sahe man schon ganz vortrefflich die Tafelfichte und das davor, rechts sich näherziehende Gebirge, auch noch vor 5 Uhr schon den Jeschkenberg. Von allen Seiten strömten nun eine Menge Fremde herauf, um auch das schöne Schauspiel der aufgehenden Sonne zu genießen, und es waren größtentheils sehr artige und zum Theile wohl unterrichtete Leute, von denen einige aus Stettin waren, deren Namen mir jedoch entfallen sind. Einer der Fremden brachte ein Thermometer mit herauf, welches jedoch gegen das meine sehr richtige von Renard in Berlin weit über 1 Reaumürischen Grad zu tief stand. Sie versicherten, daß es unten weit kälter gewesen wäre, und auf dem Seifenberge gefroren sey. Es ward nun immer lichter, und um 5 Uhr 28 Minuten wahrer Zeit zeigte sich auf einmal die Sonne in den noch dunkelgrauen Dünsten über dem sonst durch nichts kenntlichen Horizonte, über dem rechten Abhange des Hochwaldes, als ein langer dunkel

feuerfarbener Strich, und sie vergrößerte sich als dann ziemlich auf die gewöhnliche Art, war nur noch zackiger, mit schönen grünen, von, oben ihr zuwachsenden Stücken, und war an ihrer untern Hälfte mehr, als es wenigstens auf der Tafelfichte gewöhnlich ist, nach unten herab in die Länge gedehnt.

Mit der 6ten Minute war sie ungefähr über Gottesberg vom Horizonte los, und blieb noch lange etwas zackig.

Die weißlichen Nebeldünste in dem Hirschberger und Fischbacher Thale und am Bober hinter, wie vielen durchstechenden schön geformten Bergen, würden, nachdem die Sonne eine Weile aufgegangen war, ganz vortrefflich beleuchtet.